

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 72 (1995)

Heft: 10

Artikel: "Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe" (Mt 3, 2) : Der Eigenwert der Adventszeit

Autor: Karrer, Kilian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe» (Mt 3, 2)

Der Eigenwert der Adventszeit

P. Kilian Karrer

Jedes Jahr markiert der Beginn des Dezembers den Anfang einer besonderen Zeit im kirchlichen Jahreslauf. Denn jedes Jahr beginnt mit dem Übergang vom November zum Dezember der Advent, der wie die Fastenzeit als liturgische Grundfarbe violett hat. Am Ende dieser besonderen liturgischen Zeit steht dann das Fest der Geburt Jesu Christi. Aber auch ausserhalb kirchlicher Kreise ist der Advent ein Begriff. Denn bereits etliche Wochen vor Weihnachten wird in den Strassen unserer Städte und Ortschaften eine festliche Beleuchtung installiert, die die Atmosphäre schafft, die in unserer Vorstellung mit Weihnachten verbunden ist. Auch in den Schaufenstern und Auslagen der Geschäfte sieht man bereits lange vor dem Heiligen Abend die dazu passende Dekoration, die an ein weitverbreitetes weihnachtliches Gefühl appelliert, und nicht selten ertönen in den Strassen bereits Weihnachtslieder. Wenn man dann jemanden fragt, was seiner Meinung nach Advent ist, was die Bedeutung dieser besonderen Zeit ist, dann heisst es: Der Advent ist einfach die Vorbereitungszeit auf Weihnachten, sonst hat diese Zeit keine Bedeutung. In der Adventszeit bereitet man sich und das Haus eben auf das Weihnachtsfest vor. Man organisiert die Beschmückung der Türen, Fenster und Stuben, und man kauft all das ein, was zum Gelingen des Festes gehört. So wird der Advent in unserer heutigen Gesellschaft meistens als eine reine Vorbereitungszeit auf das weihnachtliche Familienfest verstanden.

Dass die Adventszeit aber eine ganz eigene Botschaft an uns Menschen richtet, scheint heute niemandem mehr bewusst zu sein, oft nicht einmal mehr denen, die ja von Berufs wegen damit zu tun haben: Bischöfe, Priester, Diakone, Laientheologen und andere theologisch gebildete Mitarbeiter im kirchlichen Dienst. Dabei macht bereits die Ordnung des Kirchenjahres auf die besondere Stellung der Adventszeit aufmerksam: Mit dem ersten Adventssonntag beginnt nämlich das Kirchenjahr. Am Anfang des liturgischen Feierns steht eben nicht die Geburt Jesu, wie man das vielleicht erwarten würde, da unser irdisches Leben auch mit der Geburt angefangen hat und auch die Natur den Zyklus von der Geburt zum Tod kennt. Nein, am Anfang steht das Bewusstsein, dass Jesus Christus wiederkommen wird, um alles zu vollenden.

Wenn wir dann auch noch die biblischen Lesungen der Sonntagsgottesdienste dieser Adventszeit anschauen, dann werden wir völlig überrascht sein. Die Lesungen haben nämlich mit der uns so lieb gewordenen Weihnachtsidylle nichts gemeinsam und reden auch nicht von der Geburt Jesu oder dem Kind in der Krippe. Im Gegenteil: Das Evangelium des ersten Adventssonntags redet von den Tagen der grossen Not, vom Vergehen von Himmel und Erde und vom Jammern und Klagen der Völker der Erde. Und am zweiten Adventssonntag hören wir die Busspredigt des Täufers Johannes, der von der Axt spricht, die schon an die Wurzel der Bäume gelegt ist, und von der Schaufel, mit der die Spreu vom Weizen getrennt und dann im Feuer verbrannt wird. Am dritten Adventssonntag berichtet das Evangelium dann, wie Jesus den Täufer

Johannes als den Propheten bezeichnet, der dem Messias vorangeht.

Wir sehen, die Themen dieser Lesungen haben nichts mit unserer beschaulichen Weihnachtsfrömmigkeit zu tun. Hier wird nicht die beruhigende Botschaft von der Geburt eines Hel-den erzählt, sondern die höchst beunruhigende Botschaft vom endzeitlichen Kommen des Messias, das die kosmischen Gesetze durchbricht und aufhebt. Dabei wollen diese Texte den Menschen nicht unnötig Angst machen, aber sie wollen etwas in Bewegung setzen, sie wollen aufrütteln. So heisst es denn am ersten Adventssonntag: *«Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! ... Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. ... Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet»* (Mt 14, 32. 42. 44). Wir sollen aufpassen und die Zeichen der Zeit erkennen, damit wir die alles verändernde und verwandelnde Ankunft des Messias nicht verpassen! Denn, wenn nicht einmal der Sohn die Stunde kennt, dann gibt es nur eines: wachsam und bereit sein! Wir müssen also immer in dieser Erwartung des Herrn leben. Unser Leben steht nach dem Evangelium in dieser Spannung der Erwartung des endzeitlichen Menschensohnes. Und wehe uns, wenn wir dieser Spannung ausweichen oder ihr in ein gesichertes und komfortables Leben entfliehen. Denn dann verschlafen wir ganz sicher das Kommen des Herrn, wie die Menschen zur Zeit Noachs, die *«in den Tagen vor der Flut assen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle weggraffte»* (Mt 14, 38–39).

Dieses messianische Kommen des Herrn hat einen ganz starken endzeitlichen Charakter. Darauf weist in besonders markanter und schroffer Weise Johannes der Täufer hin, dessen Busspredigt den zweiten Adventssonntag dominiert. Für ihn ist der kommende Messias der Richter, der wie eine Axt die Bäume, die keine gute Frucht tragen, umhaut und vernichtet. Denn der Messias bringt das Himmelreich, das heisst die unumschränkte Herrschaft Gottes und die Vollendung seines Schöpfungsplans. In diesem Himmelreich hat es eben keinen Platz mehr für das Böse. Denn

das Böse steht zum Leben so radikal in Opposition wie die Spreu zum Weizen. Nur der Weizen nährt und wird in der Scheune gelagert, die Spreu hingegen taugt zu nichts und wird verbrannt. Bei diesen Überlegungen geht es dem Täufer aber nicht so sehr um das Gericht über den einzelnen Menschen, sondern um die Verwirklichung des Himmelreichs. Durch die Umkehr und Busse werden die Menschen, die auf die Busspredigt des Täufers eingehen, zu Bäumen, die gute Früchte hervorbringen, und zum Weizen, der das Reich Gottes nährt. Ganz ungeheuerlich wirken dagegen die harschen Worte des Täufers an die Pharisäer und Sadduzäer: *«Ihr Schlangenbrut ... Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könnt sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen»* (Mt 3, 7–9). Offensichtlich kam auch die religiöse Oberschicht und wollte sich von Johannes taufen lassen, wohl aus der Überlegung heraus, dass es nichts schaden könne. Ihre Motivation zur Taufe war nicht der lebendige Glaube an das bevorstehende Kommen des Messias, sondern das Bestreben, sich für alle Eventualitäten abzusichern. Aber selber bringen sie keine Frucht hervor und verraten damit, wie wertlos und überflüssig sie eigentlich sind. Darauf spielt auch der Spruch des Täufers von den Steinen an, aus denen Gott Kinder Abrahams machen kann. Das Entscheidende ist eben, dass die Menschen zu wirklichen Kindern Abrahams werden und helfen, das Reich Gottes zu verwirklichen. Abraham glaubte selbst in menschlich aussichtslosen Situationen an Gottes Verheissung und wurde so für unzählige Generationen zum fruchtbaren Baum. Die religiösen Führer aber, die vor Johannes stehen, sind sogar weniger als die Steine, die Gott keinen Widerstand entgegensetzen.

Wie dieses Himmelreich aussieht, dessen Kommen Johannes der Täufer so eindringlich angemahnt hat, wird im Evangelium des dritten Adventssonntags deutlich. Jesus antwortet dort dem Täufer auf seine Frage, ob er der sei, der kommen soll, mit einem Hinweis auf sein Wirken: *«Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören;*

Tote stehen auf, und den Armen wird die frohe Botschaft verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt» (Mt 11, 4–6). Damit ist die Frage des Täufers mehr als beantwortet; und wiederum sticht der soziale Aspekt des Himmelreiches hervor. Denn Jesus heilt und beseitigt die Ursachen der Trennung und des Ausgeschlossenenseins von der menschlichen Gesellschaft: Menschen sind nicht mehr blind oder taub füreinander und können wieder aufeinander zugehen; Menschen werden nicht mehr als Bedrohung empfunden, sondern als befruchtendes Element des Ganzen; Menschen kommen aus ihrer Versenkung heraus und leben wieder auf; Menschen müssen nicht mehr auf Gerechtigkeit warten, denn der Messias ist gekommen. In der Person Jesu Christi und mit seinem Kommen beginnt sich so die Heilsherrschaft Gottes zu verwirklichen, deren nahes Kommen Johannes prophezeit hat, jene endzeitliche Gesellschaft, die Gottes Heilswillen verwirklicht: *«Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg» (Jes 2, 4).*

Die Adventszeit ist also nicht einfach eine längere Zeit der Vorbereitung auf die Familienfeste an Weihnachten. Sie ist auch nicht einfach eine Zeit der religiösen Vorbereitung auf den Heiligen Abend und die liturgischen Weihnachtsfeiern mit ihrem von allen Menschen so geschätzten Lichtglanz und ihrer warmen Atmosphäre. Die Adventszeit ist hingegen eine Zeit, in der wir uns wieder der endzeitlichen Dimension unseres Glaubens bewusst werden sollen. So eine Zeit des Bewusstwerdens ist in der heutigen Zeit bitter nötig. Denken wir nicht allzu oft: Gott hat sich so lange Zeit gelassen, bis er seinen Sohn gesandt hat, und seither sind auch schon wieder so viele Jahrhunderte vergangen, da wird er nicht plötzlich morgen kommen. Haben wir es uns nicht längst bequem eingerichtet, und sind wir nicht froh, wenn uns niemand in unserem behaglichen Nest stört und vielleicht mit der Idee des nahenden Gottesreiches aufschreckt? Das ist eine sehr gefährliche Einstellung. Denn so verlieren wir unsere innere, religiöse Spannkraft, werden wir gleichgültig und verlieren unsere Hoffnung. Dabei liegt die

Verwirklichung des Himmelreiches auch an uns. Gott hat uns ja einen Teil der Verantwortung für die Welt anvertraut. Müssten wir dann in der ungewissen Spannung der Abwesenheit des Herrn nicht alles daran setzen, als treue und kluge Knechte das Haus der Welt so instand zu setzen, dass alles für die Rückkehr des Herrn bereit ist? Die Adventszeit stellt uns bewusst vor diese Fragen und erwartet, dass wir uns entscheiden. Der Ruf des Täufers ist auch heute noch aktuell: *«Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. . . . Bringt Frucht hervor» (Mt 3, 2. 8).*

Als Christen dürfen wir uns vertrauensvoll dieser endzeitlichen Spannung ausliefern und uns ganz dem Dienst am Reich Gottes hingeben. Denn wir wissen, dass Gott auch hier den ersten Schritt bereits selber getan hat: Er ist Mensch geworden in seinem Sohn Jesus Christus und hat so den Samen des Himmelreiches bereits zum Sprossen gebracht. Deshalb wird auch in den letzten Tagen der Adventszeit, in den Tagen vom 17. bis zum 24. Dezember, Jesus als die Erfüllung der alttestamentlichen Messiaserwartung dargestellt. Er ist der Messias, auf den das Volk Israel so lange gewartet und dessen nahes Kommen Johannes der Täufer angekündigt hat. Jesus Christus ist die Weisheit Gottes, die in der Schöpfung waltet; er ist der Adonai, der Herr, der Israel aus Ägypten geführt hat; er ist der Spross aus Isaais Wurzel, der die Völker gerecht regiert; er ist der Schlüssel Davids, der die Menschen aus dem Kerker des Todes befreit; er ist der Aufgang des ewigen Lichtes, das alle Menschen erleuchtet; er ist der König der Völker, der die gesplattene Menschheit wieder vereint; er ist der Emmanuel, der Gott-mit-uns, der die Welt erlöst.

So wollen wir umkehren und unsere Augen dem göttlichen Licht öffnen. Lassen wir uns aufschrecken von der Schrift und verhärten wir unsere Herzen nicht, wenn wir das Wort Gottes hören, damit auch wir Kinder Abrahams werden und dem Herrn die Wege bereiten.